

Im Brennpunkt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sind Jugendliche von heute charakterlich schlechtere Menschen als Jugendliche von gestern? Wären sie es, hätten wir Väter und Mütter als Erzieher, als liebevolle Ratgeber dann nicht versagt? Wären Lehrer und Lehrerinnen noch ihr Geld wert? Der Schulbeginn bringt diese Fragen aktuell aufs Tapet, weil – alle Jahre wieder – in den Klassenzimmern neue Spannungen unter den Schülern aufgebaut werden. Erst kürzlich wurde aus Berliner Schulen von zunehmender Gewaltbereitschaft berichtet, von verbaler Brutalität. Empörung macht sich breit über das Urinieren in Schulgängen. Sich darüber zu wundern, wäre freilich realitätsfern. Schließlich gibt es Erwachsene, die sich vor einer solch öffentlichen Erleichterung auf internationalen Messen oder in Flugzeugen auch nicht genieren. Zum Beispiel ein deutscher Prinz und ein französischer Schauspieler -- Tolle Vorbilder!

Allein mit gutem Beispiel voranzugehen, Lebenserfahrung als das teuerste Gut – weil mit Lebenszeit bezahlt – in die Diskussion mit Jugendlichen einzubringen, ist nicht ausreichend. *Jesus Sirach*, vorchristlicher Denker und Religionsphilosoph, formulierte: „Bemühe dich, mit deinem Sohn streng zu sein, sonst wirst du dich später seiner schämen müssen“. Streng, strenger, Prügel? Nein, das ist keine Konsequenz, die Sinn macht! Nachdenken ist eher angesagt; nachdenken darüber, wie wir den Töchtern und Söhnen, den Enkeln auch, eine christlich geprägte Philosophie des Miteinanders vermitteln können.

Da ist es erfreulich, dass der Landesfeuerwehrverband eine neue Kampagne zur Nachwuchsgewinnung startet (siehe Seite 164). Dabei geht es zuvorderst darum, dass

wegen der niedrigen Geburtenrate auch in 20 Jahren noch genügend Frauen und Männer ausrücken. Es soll mit der Aktivierung der Jugendlichen aber auch die Forderung einhergehen, für andere da zu sein. „Frage nicht, was dein Staat für dich tut, sondern was du für deinen Staat tun kannst“. *John F. Kennedy* hat's gesagt, der US-Präsident, der ganz besonders bei Jugendlichen Gehör fand.

Der LFV hat vielfältige Ideen zur Gewinnung Jugendlicher und zu deren Integration in eine solidarische Organisation wie die Feuerwehr ausgearbeitet und will sie u. a. großflächig im ganzen Land verbreiten. Dass dabei auf die Heroisierung der Feuerwehrleute, auf vordergründiges Eigenlob also, verzichtet wird, ist gut, denn Bilder und Texte dieser Werbe-Aktion sollen ja beim Betrachter einen ganz bestimmten Gedanken auslösen: Ich geh' zur Feuerwehr, da bin ich gut aufgehoben! Ein positiver Gedanke für alle? Können die 7 700 Feuerwehren wirklich alleine solche Denkvorgänge bewirken und spürbaren Einfluss auf unzufriedene Jugendliche nehmen? Zweifel kann da aufkommen – aber möglicherweise auch die Idee, wonach vielleicht durch eine intensivere Zusammenarbeit etwa mit anderen Rettungsorganisationen eine neue Allianz entsteht, die junge Menschen auf einen guten Weg bringt. Eine solche Entwicklung dürfte freilich die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer – auch die Arbeitgeber – nicht von ihrer Verantwortung entbinden.



Roland Krüppel

Roland Krüppel